

Gründe für das Ende der Plaggenwirtschaft

Mit dem Ende Napoleonischen Besatzungszeit (1792 bis 1815) begann die Bauernbefreiung aus der Lehnspflicht durch die Preußische Agrarreformen (Revolution von Oben, 1807 – 1821). Die Bauern wurden durch die Ablösung (Auszahlung an den Lehnsherren) ihrer bewirtschafteten Flächen vielerorts zu selbstbestimmten Landeigentümern.

Das zuvor gemeinsam bewirtschaftete Ackerland musste nun vermessen und nach wirtschaftlichen Aspekten neu aufgeteilt werden, die sogenannte Verkoppelung. Gleichzeitig wurden die noch nicht beackerten Marken unter den Altbauern und Neubauern (Markköttern oder Markbauern) in Ackerkämpfe aufgeteilt. Durch technische Neuerungen wie Tiefpflügen, Entwässerung und Kunstdünger gelingt auch die Bewirtschaftung der verarmten Heideflächen.

Der Wegfall dieser Weideflächen in den Marken und des Einkommens durch Spinnen und Weben der dort produzierten Wolle aufgrund billigerer Baumwolle und industrieller Verarbeitung in der aufkommenden Textilindustrie entzieht der landlosen Bevölkerung in der Region die Lebensgrundlage. Die Industrie in den Städten kann diese Massen Arbeitssuchender jedoch nicht auffangen und es kommt zwischen 1820 und 1850 zu einer nie gekannten Massenarmut. Dies mündete 1848 in der Deutschen Revolution und in die erste große Auswanderungswelle aus der Region, vornehmlich in die USA.

Die freien Bauern mit eigenem Land können – aufgrund der wachsenden Nachfrage in den Städten und des marktorientierten Wirtschaftens – ihre Tier-

bestände erhöhen. Auf den ehemaligen Weiden wurden nun Lebens- und Futtermittel wie z. B. die Kartoffel angebaut. Daher wurden die Rinder und Schweine nun dauerhaft eingestallt. Der dort gesammelte Kot verbesserte die Düngung der nährstoffarmen neuen Ackerflächen.

Die arbeitsintensive Plaggenwirtschaft erforderte bis zu 50% der Jahresarbeitsleistung eines Hofes und wurde nach und nach eingestellt. Sie endete spätestens um 1930 mit der Einführung des Kunstdüngers.

Boden als Kulturgut

Der Plaggenesch, über viele hundert Jahre und Generationen hinweg aufgebaut, ist heute ein wichtiges Zeugnis der Kulturgeschichte.

Dieser Boden erzählt, unter welcher großen Anstrengung unserer Vorfahren das tägliche Brot angebaut wurde. Er zeigt uns als beeindruckende Kulturleistung, dass fruchtbarer Boden nicht selbstverständlich ist. Darüber hinaus überdecken die Eschböden ehemalige Oberflächen und konservieren dort die Spuren der Vergangenheit.

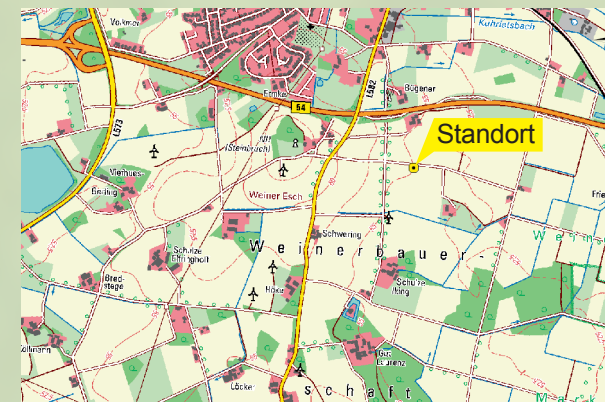
Wegen dieser Archivfunktion gehören Plaggenesche in NRW zu den schutzwürdigen Böden.

12,4% der Böden im Kreis Steinfurt sind Plaggenesche. Daher liegt es in der Verantwortung unserer Region, diesen von Versiegelung bedrohten, deutschlandweit seltenen Bodentyp dauerhaft zu bewahren.

Boden als Schutzgut

- Lebensgrundlage und Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen.
- Steuerfunktion für den Wasser- und Nährstoffhaushalt
- Produktionsstandort für Nahrungsmittel, Futtermittel und nachwachsende Rohstoffe
- Filterfunktion zum Schutz des Grundwassers
- Kohlenstoffspeicher für klimarelevantes CO₂
- Archiv der Natur- und Kulturgeschichte.

Anfahrt Bodenlernstandort Weiner „Plaggen“-Esch



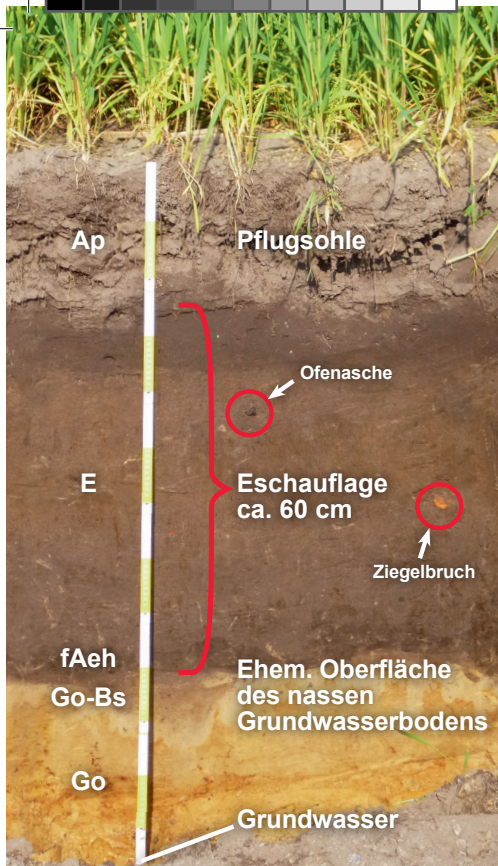
Weiner („Plaggen“-)Esch



Weitere Informationen:

Kreis Steinfurt
Umwelt- und Planungsamt | Untere Bodenschutzbehörde
Tel.: 02551 69-1414 | www.kreis-steinfurt.de
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier!





Namensursprung
„Plaggen“ (= Heide- oder Grassoden)
„Esch“ (von „astik“ – gotisch für Saatfeld)

Verbreitung
Münster- und Osnabrücker Land und norddeutsche Tiefebene

Entwicklung
Jahrhunderte andauerndes Auftragen der Plaggen auf die immer gleichen Ackerflächen (= den Esch)

Eigenschaften
Höheres Wasser- und Nährstoffspeichervermögen als der ursprüngliche Sandboden, Relikt einer vergangenen Ackerbewirtschaftungskultur

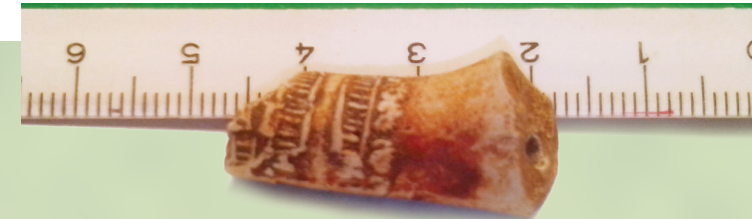
Mit der Christianisierung der Sachsen durch Karl den Großen (768 – 814 n. Chr.) werden die freien Bauern unfrei und erhalten ein erbliches Nutzungsrecht an „Ihrem“ Hof. Sie müssen fortan Fron-, Spann- und Wehrdienste für Ihren Lehnsherren sowie den Kirchen-Zehnt leisten.

Durch das Klimaoptimum zwischen 800 und 1300 n. Chr. steigt die Bevölkerung an und macht auch die landwirtschaftliche Nutzung der nährstoffarmen Sandböden des Münsterlandes und der norddeutschen Tiefebene nötig.

Der Flurzwang durch den Lehnsherrn gibt die Bearbeitung der immer gleichen Ackerschläge durch mehrere Familien sowie die Bestellung mit Getreide wie Roggen vor. Anstelle der sonst üblichen Drei-Felder-Wirtschaft beginnt auf dem sandigen Boden zur Sicherung und Steigerung der Erträge die arbeitsintensive Plaggenwirtschaft. Auf den so entstehenden Plaggeneschen wird der „Ewige Roggenbau“ mit 20 Jahren und mehr in gleicher Fruchtfolge betrieben.



Darstellung der Plaggenwirtschaft um 1672
Quelle: Monumenta Paderbornensia S.232



Artefakt einer Tonpfeife aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, im benachbarten Profil gefunden, ca. 0,60 m unter der Oberfläche.

Boden als Lebensgrundlage

An diesem Standort befand sich vor ca. 800 Jahren ein sandiger, nasser, saurer und nährstoffarmer Boden, ein sogenannter Podsol-Gley.

Da auf diesem unfruchtbaren Boden keine sicheren Ernten zu erwarten waren, begannen die Menschen auch hier, den Boden durch Plaggendüngung mit überwiegend Grassoden zu verbessern.

Dazu wurde aus der Weiner Mark (also den angrenzenden Flächen der Allgemeinheit) die oberste Bodenschicht mit Humusaufgabe und Bewuchs abgestochen und in den Viehställen als Einstreu verwendet. Das dort auf natürlichem Wege mit Nährstoffen angereicherte Material wurde dann zusammen mit dem damaligen Hausmüll (Ofenasche, Küchenabfälle, Ziegel- und Keramikbruch) nach ca. 1 Jahr auf die immer gleichen Ackerflächen (dem Esch) ausgebracht.

Über die Jahrhunderte wuchs so der Eschboden um ca. 1 mm pro Jahr an. Er wurde trockener und nährstoffreicher.

Auf den Entnahmeflächen jedoch verödeten die Böden und es blieben offene Heide- und wüstenähnliche Sandlandschaften zurück. Gleichzeitig wurde hier die aufkommende Vegetation noch durch die Beweidung zurückgehalten. Noch heute werden diese Areale mit Flurnamen wie Mark, Wüste oder Feld bezeichnet.

Gesellschaftliche Entwicklungen im Zuge der Plaggenwirtschaft

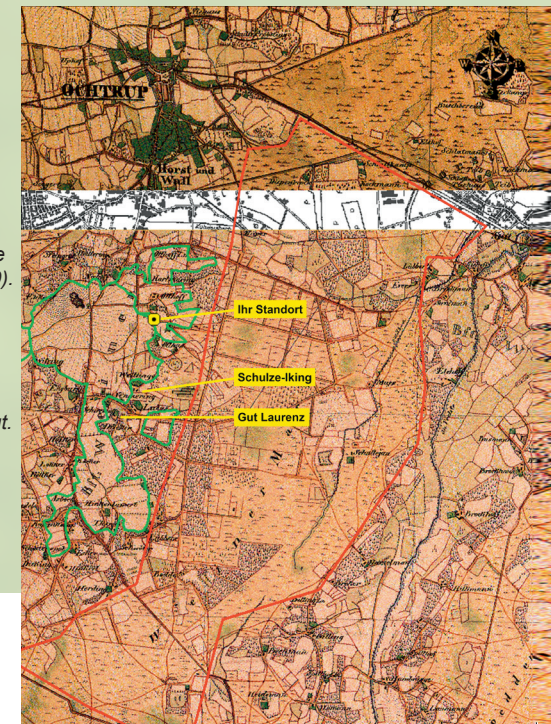
Durch die Bindung der Menschen an die Eschscholle entwickeln sich an den Ackerrändern durch Hofteilung und Zuziedlung aus den germanischen Einzel- und Doppelhofsiedlungen (Ringdrubbel oder Haufendörfer).

Ein gewählter oder ernannter Gemeindevertreter, der sogenannte Schultheiß oder Schuldheiß (von althochdeutsch: sculdheizo „Leistung Befehlender“) wacht über die Erfüllung der Dienste gegenüber dem Adel oder der Kirche, bestimmt über die Saat und Erntezeitpunkte, verteilt die Arbeit beim Bau von Häusern, Straßen usw. und ist der Richter der niederen Gerichtsbarkeit. Sprachliche Varianten sind Schulte, Schultes oder Schulze. Vielerorts tragen die Höfe noch heute den Titel Schulze im Familiennamen (z. B. auf dem Weiner Esch: Schulze-Iking, Schulze Elfringhoff).

Weiner Esch
(Nutzung der Plaggen) und
Weiner Mark
(Herkunft der Plaggen)

Preußische Ur-
aufnahme von
1836, aktuelle
Topographische
Karte (1:25.000).

Für 1 ha Esch
wurden 5–30
ha Entnahme-
flächen in den
Marken benötigt.



Beginn der Plaggenwirtschaft

Aus unfruchtbarem nassem Sand wird fruchtbarer Plaggenesch

Die Eiszeiten hinterlassen im Münsterland großflächige Sandflächen. Die daraus entstehenden Böden sind oft sehr nährstoffarm, zu nass oder zu trocken für die Landwirtschaft. Warum also wurde in unserer Region dennoch mit großem Aufwand und seit so langer Zeit Ackerbau betrieben?